

I. Einführungsreferat von R. Hoenen/Erfurt: Sind Kinder Ostdeutschlands anders als Kinder Westdeutschlands?¹

1. Differenzierungen

Seit 1989/1990 verstärkt sich der Trend gemeinsamer Erfahrungen des Kindseins in Gesamtdeutschland, da sich auch die äußeren Lebensverhältnisse einander angleichen. Je jünger die Kinder sind, umso mehr sind die DDR-Verhältnisse vergessen bzw. unbekannt, je stärker DDR-Erfahrungen internalisiert sind, umso größer sind die Unterschiede bei Kindern und Jugendlichen. Daher legt es sich nahe, in den östlichen Bundesländern nach Altersgruppen zu differenzieren:

- Die bis zu etwa 10 Jahre alten Kinder haben kaum noch bewußte eigene DDR-Erfahrungen. Sie haben die Einheitsschule nicht mehr kennengelernt, sondern die sich verändernde Schule mit dem gegliederten Schulsystem. Viele Eltern suchen „gute Schulen“, die ihren Kindern gymnasiale Ausbildungen ermöglichen sollen.
- Die 10-14-Jährigen haben Kindergarten, Schule und Familienverhältnisse der DDR-Zeit bewußt erlebt und können die Veränderungen mit früher vergleichen. Sie und ihre Eltern wenden sich den neuen Angeboten und Chancen zu. So lernen sie vorrangig westliche Fremdsprachen, Russisch dagegen ist kaum noch bekannt. Die Welt der Computer und Videos hält Einzug in die Kinderzimmer. Möglichkeiten, Neues kennenzulernen, werden wahrgenommen, soweit Familien und Schulen dazu finanziell in der Lage sind. Die frühere Schulorganisation wird ziemlich schnell „vergessen“: man muß sich bewußt erinnern an Morgenappelle, Pionierorganisation, Feriencamp usw. (Begegnungen 8, 51ff: „Daß wir so rumlatschen mußten mit so einer Taube in der Hand, oder wie das hieß.“)
- Die Jugendlichen über 15 Jahre werden am stärksten von DDR-Erfahrungen bestimmt. Sie vermissen und suchen die frühere Betreuungsstruktur, für sie war die Welt geschlossener und abgegrenzter, sie suchen nach Alternativen zwischen Ost und West. Für sie haben sich die Freizeitangebote verändert, meist verschlechtert, da für Diskos, Jugendclubs und Gaststätten oft finanzielle Mittel fehlen.

¹ Die Informationen basieren auf Mitteilungen aus Zeitungen und Zeitschriften und auf folgender Literatur: *Heft, G. u.a. (Hg.)*, „Daß kein Krieg mehr ist auf der Welt und daß ich einen Hund kriege“. Kindern aus Ostdeutschland zuhören, (Studien- und Begegnungsstätte der EKD in Berlin) in: *begegnungen* 8, 1994 (Kinder zwischen 5 und 12 Jahren aus unterschiedlichen Orten sind befragt und ihre Äußerungen dokumentiert worden). *Degen, R.*, Aufwachsen in schwieriger Zeit. Einsichten einer Tagung zu Kindern Ostdeutschlands, in: *ChrL* 1994, H.8-9, 378-379.

- Die sozialen Verhältnisse verändern sich durch den Umbruch in den meisten Familien: Arbeitslosigkeit, neue Arbeitssuche, Umschulungen und Arbeit außerhalb verändern das familiäre Gefüge. Seit 1990 sind die Geburten um mehr als die Hälfte zurückgegangen, von ca 200.000 im Jahr 1989 auf 80.000 im Jahr 1993. Mehr als die Hälfte der Kinder sind Einzelkinder, die Kinder wachsen einsamer auf. Das bedeutet auch weniger Kinderkrippen- und Kindergartenplätze, Schließung von Kindergärten, ab 1996 weniger Einschulungen, kleine Klassen, Rückgang des Lehrerberarfs in den kommenden Jahren.

2. Ähnliche Entwicklungen in Ost und West

Sie lassen sich mit folgenden Stichworten kennzeichnen:

- Konsumhaltung im täglichen Leben, Angebote von Supermarkt und Vergnügungszentren
- Technisierung in Freizeit und Schule: Computer, Video, Fernsehen, Bike, Motorrad, Auto usw.
- Individualisierung: kaum Spiele auf der Straße, Wochenende in Kleinfamilie, mit Kurzreisen
- Sexualisierung des kindlichen Lebens (vgl. Barby-Puppe, Abbau von Tabus durch die Medien)
- Leistungsdruck durch Eltern und Schule stärker als früher, verstärkter Gebrauch von Opiaten
- Aggressivität im Alltag, im Umgang miteinander, um sich durchzusetzen und zu beweisen
- Entfaltung von Begabungen, Kreativität, Emotionalität, Modebewußtsein, vor allem bei Kleidung und Musik

3. Besonderheiten des Kindseins in den östlichen Ländern:

- Leiden an den sozialen Verhältnissen mit Verunsicherungen: Die Abwesenheit vieler Väter durch auswärtige Arbeit bzw. Umschulungen beunruhigt viele Kinder. Ihre Hauptsorge ist, daß sich die Eltern nicht trennen. Mütter und Frauen, die nicht arbeiten, sind oft unzufrieden. Die Kinder spüren, wie die Eltern neu ihre finanziellen Mittel planen müssen: einige können sich mehr leisten als andere, die meisten weniger.
- Suche nach Kommunikation und Geborgenheit. Vor allem die Jugendlichen vermissen Betreuungsstrukturen für Schule, Beruf und Freizeit. Sie stehen an Bushaltestellen, an Brücken und Bäumen in den Dörfern, ihnen fehlen Jugendclubs, Sport- und Spielplätze, Möglichkeiten zu Treffs, die sie immer noch suchen. In den Städten gibt es mehr Möglichkeiten, für unterschiedliche Gruppen. Viele Jugendliche sind orientierungs- und lustlos. Sie haben nicht gelernt, sich für sich selbst einzusetzen: „Michael, 17 Jahre alt. Ein Junge aus Halle, der von sich sagt: ich bin rechtsradikal: Mit 'Bock auf nichts' beschreibt er das, was seine Lust ausmacht. 'Leben von heute auf morgen', verkündet er großspurig, 'was soll ich mir 'ne Platte

- machen, wenn ich in den Knast komme'.“ (Mitteldeutsche Zeitung vom 1.4.1994, 3)
- Defizite in der Bildung werden vor allem in den Fremdsprachen, in musischen, kulturellen und religiösen Bereich empfunden. Diese Defiziterfahrung führt zu Minderwertigkeitserfahrungen, provinziellem Verhalten, Abschotten gegenüber allem Fremden (eine Ursache für Ausländerhaß), Zurückhaltung und Ohnmachtsgefühlen. Jugendliche bringen ihr vorhandenes Wissen weniger selbstbewußt und langsamer an. Redegewandtheit und Lust am Diskurs fehlen oft. Kirche ist beispielsweise bei Kindern in Berlin-Hellersdorf kaum bekannt (Begegnungen 8, 43).
 - Kinderängste sind bedingt durch das Alleinsein im Kinderzimmer, durch die von den Medien angeregte Phantasie, durch die oft fehlende Zuwendung der Eltern.
 - Ausgeprägt sind Umweltbewußtsein und Friedenssehnsucht. „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung (!)“ sind Worte, die sich wie selbstverständlich auch im Sprachgebrauch von Nichtchristen finden! Kinder waren durch das Pionier- und Schulsystem der DDR schon früh einbezogen in Altstoffsammlungen, Hilfsaktionen für Alte und Kranke, allerdings zögerlich in die Analyse von Natur- und Umweltzerstörung. Der Widerspruch, an verstärktem Lärm und an der Umweltverschmutzung der Autos zu leiden, aber selbst ein tolles Auto haben zu wollen, wird von den Kindern noch nicht empfunden.
 - Die Jugend der östlichen Bundesländer verfolgt die jetzige Wirtschafts- und Sozialpolitik kritischer, sie ist schnell zu Aktionen und öffentlich wirksamen Handlungen bereit (Demos, Streik, Unterschriftenaktionen ü.ä.). Sachargumentationen und ungeschützte Kritik gehen häufig zu Lasten von Karrieredenken, das allerdings immer stärker in das Bewußtsein rückt.
 - Ein Neugierverhalten läßt sich feststellen auf Gebieten und an Themen, die in der DDR aus ideologischen Gründen ausgeblendet wurden. Das betrifft auch das Christentum und die Religionen, so daß verschiedene Informationsangebote nötig sind und auch wahrgenommen werden.

II. Ergänzungen durch weitere Gesprächsbeiträge

Anna-Katharina Szagun (Rostock) weist auf die Großstadtphänomene anhand eigener Beobachtungen aus Rostock hin: 350 – 500 Straßenkinder, Jugendkriminalität (ca. 80% der Straftaten von Jugendlichen unter 18 Jahren), Alkoholismus in den Familien.

Besonders auffällig ist eine hierarchische Prägung der Jugendlichen und Studierenden, ihr Abwarteverhalten auf Grund autoritärer Vorerfahrungen und ihre Bewertungspraxis, gerade im Lehrerberuf. Die radikale Zielorientierung ist mehr Last als Befreiung bei Lernprozessen.

Franz Georg Friemel (Erfurt) beobachtet ein verändertes Kinderverhalten, das weniger angepaßt ist: Gruppen sind diffuser, lauter, disziplinloser als früher.

Günther Bader (Innsbruck) berichtet aus der Situation Österreichs: Zwischen West- und Ostösterreich, zwischen Stadt und Land ist zu unterscheiden. In den Tälern der Alpen wird das Kindsein von der Entwicklung des Fremdenverkehrs bestimmt: Mehr Einschränkungen werden erfahren durch die Nutzung der Räume und mangelnde Zeit in den Familien als etwa Anregungen durch die fremden Gäste. Zwischen Touristen und einheimischen Kindern gibt es wenig Kontakte. Die Jugendlichen bauen sich ihre eigene Welt in Peer-groups auf. Die Kirchen spüren, daß die Säkularisation Einzug hält: Gottesdienste werden in der Saison mehr von Gästen besucht als von Einheimischen.

III. Die Diskussion der Hsuptreferate

Konsequenzen für gegenwärtige religionspädagogische Herausforderungen:

1. Dem Subjekt-Sein des Kindes (Krappmann, Bucher) gilt die verstärkte religionspädagogische Aufmerksamkeit in Ost und West. Der kindlichen Suchbewegung, ihren Ahnungen sollte (religions-)pädagogisch so entsprechen werden, daß *Sinn- und Deutungsmuster* durch die Erwachsenen bereitgestellt werden. Wenn die Institutionen, auch die Kirchen, keine Sprachregelungen für solche Muster anbieten, werden sie unbekannt. Das sollten absichtslose Angebote sein, die Freiheit ermöglichen, nicht moralischen Gewissenszwang, der kaum noch Tiefenwirkung erzeugt. Das hat auch Konsequenzen für die Durchführung des Religionsunterrichts in der Schule, während die Gemeinde ihre diesbezüglichen Erfahrungen (Christenlehre, Kinderpastoral, religiöse Bibelwochen) besser nutzen und ausgestalten sollte.
2. Religionspädagogik heute muß sich auf Prozeß (Krappmann, Fraas) und *Wandel* (Schweitzer) stärker einstellen als auf punktuelle Fixierungen. Das gilt gerade auch in der Akzeptanz unterschiedlicher Lebenswelten, die ebenso eine „autoritative Erziehung“ (Krappmann mit Verweis auf Bronfenbrenner) im Sinne eines partnerschaftlich-demokratischen Leitungsstiles erfordert wie den Blick auf das „Bleibende“ (Bucher), das jedoch auf das gesamte Lebensalter ausgeweitet werden sollte: Initiationen, Innovationen, Neugierverhalten, Fragehaltung, Vertrauensvorschuß, symbolische Umgestaltung sind auch notwendige Lernvorgänge für Eltern und Erwachsene in den neuen Bundesländern! Das erfordert den Diskurs zwischen den Generationen und eine verstärkte Erwachsenenbildung.
3. Die Diskussion des religiösen Apriori (im Anschluß an Fraas) löste Fragen nach der erzieherischen Verantwortung für die Kinder und nach dem hermeneutischen Zirkel aus. Wahrnehmen soll Vorrang haben vor dem Wahrhaben. Ohne Zielvorgaben der Erziehenden und Lehrenden sind Bildungsprozesse nicht möglich, doch sie verlangen *Begleitung* (Nastainczyk), herrschaftsfreie Kommunikation, Beziehungs- und Gemeinschaftserlebnisse (Fraas, Schweitzer) gegen den Individualisierungs- und Privatisierungstrend. Für die Lehrenden/West sind vorrangig Lernvorgän-

ge für Beziehungs- und Sozialverhalten zu initiieren und zu aktivieren, für die Lehrenden/Ost Profilierungen zur Professionalität und Glaubwürdigkeit.

- Die Heterogenität heutiger Kinder und Jugendlicher verlangt pädagogisch vielfältige, vernetzte pädagogische Perspektiven (Nastainczyk). So sollten die Kirchen ihr Potential nutzen, *offene Räume* zu schaffen, in denen Kinder und Jugendliche ihre Lebenswelten entfalten können. Die von Kindern verlassenen Dörfer und die leeren, ungenutzten Kirchengebäude sind abschreckende Zukunftsvisionen. Zur Gestaltung von Lebens- und Wohnräumen für die Heranwachsenden ist religionspädagogische Phantasie gefragt.

„Gott als einen erlebte, der seine Sünde sühnen ließ (Ex 3, 7) und dem die Kinder hören die Klagen, ergreift sie der Hand der Ägypter und führt sie aus verheereter Land) und der für die Menschen durch erlöset wird (Ex 12 – 13). Howe reitet aus Ägypten, reitet vor Ganges und Hebr, indem er das Volk in der Wüste Manna, Wachteln und Wasser schenkt ...“ (Dah die Identifizierung zwischen Gott und Mensch auch heute nicht um diese räumliche Seite verhandelt, ist ein wesentliches Verdienst der Religionspädagogik“)

Zu dieser Ungehörigkeit sündlichen Forts der Kommunikation zwischen Gott und Mensch gehört auch Sexuality. Texte aus 1. B. hat schon lange die Liebe oder das Buch Hosea geben Zeugnis davon, daß Sexualität nicht immer vor Mordtät und zwischenmenschlichen Geschehen gesehen wird, sondern als Fortschritt, in der sich auch vor Gott erlöset läßt. Sexuality ist ein Ergebnis einer zentralen schenkte Dimension der Kommunikation zwischen Gott und Mensch. Der Mensch in seiner Gesamtheit ist ein Sünde-Gott-Schritt zu sein ... (Dah die auch auch, für die sexuelle Wesen vom Anfang bis zum Ende menschlichen Wesen anzunehmen. Ein Blick in die weltliche Weltkunde kann veranschaulichen, daß das Konzept „Sexualität“ nur Männern und Frauen im ereignisfähigen und gebärfähigen Alter zugeordnet. Ähnliche Sexualität wie auch Sexualität im Alter gehören kein Thema zu sein. Es sein Thema zu sein, scheint mit die Identifizierung religionspädagogische Aufgabe zu sein. In diesem Artikel soll es um das sexuelle Erleben und die psychologische Entwicklung des Kindes vom Lebensanfang bis zur Pubertät gehen. Ausgehend von diesem Thema kann dies mehrere Aufgaben einiger Christenverpflichteter ...“)

Gelbst und Erfahrung im ersten Lebensjahr

„Dah der Mensch ein sexueller Wesen von Anfang an ist, ist ein zentraler Aspekt der Erziehung von Anfang an ist, wissen wir ...“ (Dah die Identifizierung zwischen Gott und Mensch auch heute nicht um diese räumliche Seite verhandelt, ist ein wesentliches Verdienst der Religionspädagogik“)